

Kultiviert unter Banausen

Von Alexander Marguier

Einmal stand **Monika Grütters** sogar auf der Titelseite einer Berliner Boulevardzeitung. Die BZ meldete vor zwei Jahren in großen Lettern: "CDU-Chefin von Hund angefallen!" Ein Irish Wolfhound hatte die Politikerin (übrigens damals wie heute nur Vize-Chefin der Hauptstadt-CDU) beim morgendlichen Joggen am Grunewaldsee angesprungen und zu Boden gerissen. Zurück blieben Blessuren an Händen, Knien und Rücken; immerhin erwies sich der Besitzer des Tieres als hilfsbereit und entschuldigte sich - für die wegen ihrer Renitenz berühmten Berliner Hundehalter längst keine Selbstverständlichkeit. Und weil gegen die Köterlobby in den bürgerlich-westlichen Stadtteilen ohnehin kein Staat zu machen ist, verweigerte sich Monika Grütters einer lokalen Sendeanstalt, die den Vorfall tags darauf groß ins Fernsehen bringen wollte. Vielleicht wäre auch der falsche Eindruck entstanden, die damals 47-Jährige sei ein allzu leichtes Opfer. Was sie gewiss nicht ist: Um sich als gebürtige Münsteranerin in der Berliner Beton-CDU entgegen allen Machostrukturen bis an die Spitze zu kämpfen, muss man auch zubeißen können. Bei Grütters gesellen sich zur Angriffslust allerdings noch ein herber westfälischer Charme, Humor und Hemdsärmeligkeit dazu. Außerdem ist die Frau hochgebildet, kann aus dem Stegreif über Jean Paul oder den deutschen Impressionismus referieren — und kennt den Kulturklüngel in der Hauptstadt bis in seine entlegensten Verästelungen. Für eine Vorsitzende des Kulturausschusses im Bundestag ist das gewiss kein Schaden.

Dabei hatte sich Monika Grütters, die den "Wahlkreis Marzahn-Hellersdorf vertritt und hartnäckig gegen dessen proletarisches Plattenbau-Image verteidigt, kurz nach der zurückliegenden Bundestagswahl schon auf ein Leben außerhalb des parlamentarischen Betriebs eingestellt. Sie war zwar die Nummer eins auf der Landesliste und hatte selbst mit 18,1 Prozent im Herzland der Linkspartei ein für die CDU höchst respektables Erststimmenergebnis eingefahren; aber weil überraschend fünf Berliner Kandidaten ihrer Partei direkt in den Bundestag gewählt wurden, sah es für sie am Abend des 27. September 2009 düster aus. Erst in den frühen Morgenstunden des nächsten Tages stand fest: Dank eines Ausgleichsmandats reicht es doch.

Für den Kulturstandort Deutschland ist das ein Segen, denn eine engagiertere und überzeugungsstärkere Anwältin der schönen Künste (die ruhig auch irritierend sein dürfen) würde sich nur schwerlich finden. Die studierte Germanistin, Kunsthistorikerin und Politologin weiß sehr wohl, dass Kultur im politischen Alltag bei vielen Kollegen unter die Kategorie "Gedöns" fällt und deswegen in Zeiten des bedingungslosen Sparens unter permanenter Rotstiftbedrohung steht. Grütters dagegen ist überzeugt: "Einen Haushalt kann man nicht auf Kosten der Kultur sanieren." Und damit bloß nicht der Eindruck entsteht, Sätze wie dieser seien pflichtschuldige Behauptungen einer kunstbeflissenen Opernliebhaberin, kann sie wie auf Kommando sämtliche harten Fakten herunter beten: Die Kreativwirtschaft ist in Deutschland nach der Automobilindustrie mittlerweile der zweitstärkste Beschäftigungssektor; jede zehnte Kulturreise innerhalb Europas geht inzwischen nach Deutschland; im Jahr 2009 besuchten 113 Millionen Menschen deutsche Museen (und damit zehn Mal mehr als es in einer Saison Zuschauer in Bundesligastadien gibt). Sind da 1,6 Prozent aller staatlichen Ausgaben wirklich so viel Geld, wenn sich mit diesem Einsatz die einzigartige deutsche Kulturlandschaft' bewahren lässt?

Umso weniger Verständnis hat Monika Grütters dafür, dass ausgerechnet die örtliche Politikelite sich dem kulturell überreichen Angebot der Hauptstadt schon fast hartnäckig verweigert. Das Saisonöffnungskonzert der Berliner Philharmoniker fand auch dieses Jahr wieder ohne den Regierenden Bürgermeister statt; bei der Vernissage der sensationellen Hokusai-Retrospektive im Martin-Gropius-Bau war zwar der Bundespräsident, aber kein einziger Senator anwesend; ebenso wenig interessierten sich Senat und Abgeordnetenhaus für das 60-jährige Jubiläum der Berliner Festspiele. "Zu kulturellen "Welt ereignissen geht das Land Berlin lässig mal nicht hin", kommentiert Grütters bitter die Wurstigkeit der politischen Lokalgrößen. Ein ständiger Dorn im Auge ist ihr auch die systematische Verhuzung des öffentlichen Raumes rund ums Brandenburger Tor, das sie als Vorstand der gleichnamigen Stiftung gewissermaßen qua Amt im Blick hat. Dass der Berliner Senatsverwaltung kein Anlass zu gering ist, um vor dem Wahrzeichen der deutschen Einheit kirmesartige Events mit Bratwurstständen und Bierzelten zu genehmigen, daran hat sich Monika Grütters auch nach mehr als 20 Jahren Hauptstadtlebens nicht gewöhnt.

Mitunter werden der umtriebigen Arztochter Ambitionen auf das Amt der Kulturstaatsministerin nachgesagt. Dass sie das Zeug dazu hätte, bezweifelt ernsthaft niemand. Vielleicht muss sie sich einfach noch etwas gedulden. Und sich vorerst damit zufriedengeben, von der Bundeskanzlerin um Rat gefragt zu werden, welche Theateraufführung einen Besuch wert ist.

Erschienen: Cicero, Oktober 2011.